traulichkeit bildet die Schrift Le portrait du prince tiré des qualités et des vertus héroïques de S. A. S^me Msgr. Jean Fréd. duc de Brunsvic et de Lunebourg. Sie enthält unter panegyrischer Form viel Paränetisches und ist wahrscheinlich während der letzten Reise des Fürsten mit der Bestimmung, ihm nach der Rückkehr übergeben zu werden, abgefaßt worden. Ein dem Fürsten nach dessen Tode gesetztes Denkmal ist das lateinische Trauergedicht von Leibniz, welcher auch in dichterischem Gebrauch die lateinische Sprache gewandt handhabte. Dasselbe ist an einen Mann gerichtet, der, selbst wissenschaftlich gebildet und die lateinische Sprache in Prosa und Vers beherrschend, Leibniz' Größe verstand und verehrte und von ihm ebenso verstanden und geehrt wurde. Dieser Mann war Friedrich von Fürstenberg, [illegible] Bischof von Paderborn, der kurz vor dem [illegible] des Johann Friedrich auf [illegible] als Nachfolger des kriegerischen [illegible] Bischof geworden war und nur [illegible] dem Stift wohlthätig [illegible] wirkte. Leibniz' Gedicht ist später [illegible] in einer auf ihn vor der französischen [illegible] gehaltenen Rede sein Meisterwerk [illegible] worden.

Der Tod des [illegible] Johann Friedrich brachte in Leibniz' Stellung [illegible] Veränderung hervor. Der Nachfolger [illegible] des Landes wurde, da der Verstorbene [illegible] hinterließ, sein protestantisch [illegible] Ernst August, bei dem [illegible] vorgefundenen Verhältnis[illegible] Berühmtheit sprach, [illegible] besaß, als auch der [illegible] so vielen im öffentlichen [illegible] vorgegangenen, von Fürsten be[illegible] und Beifall geleisteten [illegible] ließ. Daß die Vertraulichkeit, [illegible] Fürsten und dem Gelehrten be[illegible] fortsetzte, bewirkte auch die hohe [illegible] des neuen Herzogs Gemahlin, die [illegible] charaktervolle Sophie, die jüngste [illegible] unglücklichen Kurfürsten Friedrich V. [illegible] ihr ganzes Leben hindurch für Leib[illegible] und in einem lebhaften, durch reichen [illegible] bezeugten Verkehr an den Tag legte. [illegible] der Regierung des Herzogs, die bis 1698 [illegible] beschäftigten Leibniz neben Geschäften der [illegible] drei für die Zukunft des Herzog[illegible] wichtige Angelegenheiten: die Feststellung [illegible] Primogeniturgesetzes, die Erhebung des Her[illegible] zur Kurfürstenwürde, und der Plan einer [illegible] Geschichte des welfischen Hauses. [illegible] nicht minder in des Herzogs Ge[illegible] als in Leibniz' Neigung, den Gang, den [illegible] Geschichte des Reiches nahm, mit aufmerksam[illegible] Wahrnehmung und kräftiger Kundgebung seiner [illegible] und Ueberzeugung zu begleiten. Hierzu [illegible] erneuerte und lebendiger gewordene Sorge [illegible] Einigung gerechnet werden, da von [illegible] Erfolg für den Zustand des Reiches eine [illegible] Veränderung gehofft wurde, und da Leibniz aus Klugheit deren politische Bedeutung besonders hervorzuheben suchte.

Das welfische Haus war, seitdem Kaiser Friedrich I., um die widerstrebende Macht großer Vasallen zu brechen, das Reich durch Entstehung eines Particularismus zu zerbröckeln begonnen hatte, von dem Uebel wiederholter Erbtheilungen stark betroffen worden. Dessen Fortgang zu hemmen, war das Unternehmen Ernst Augusts, der dabei mancherlei Hindernisse innerhalb und außerhalb des Hauses zu überwinden hatte. Die Entscheidung bereitete Leibniz in mehreren Schriften vor, obgleich die Hauptschrift in dieser Angelegenheit nicht von ihm herrührt. Das Gesetz erhielt 1683 die Bestätigung des Kaisers und wurde durch ein 1696 von Ernst August errichtetes Testament Hausgesetz. Die Herzogin hatte keine Einwendungen zu Gunsten der jüngeren Söhne versucht, und das Einverständniß von Ernst Augusts älteren Bruder Georg Wilhelm, Herzog zu Celle, dem ein noch älterer Bruder und Herzog zu Celle, Christian Ludwig, im Tode vorausgegangen war, hatte ebenfalls zur Ebnung des Weges beigetragen. Nachdem hierdurch das Herzogthum Hannover vor Theilung gesichert war, wurde für dasselbe auch noch Celle gewonnen, da Christian Ludwigs Tochter Sophie Dorothea, die Erbin dieses Landes, sich mit Ernst August's Sohne Georg Ludwig vermählte. Das war ein doppelter Gewinn: Hannover war vergrößert und genoß den Vortheil des Primogeniturgesetzes. Wie Leibniz durch Mitwirkung in dieser Sache dem künftigen Wohl des Hauses gedient hatte, so fand er zu einem ähnlichen Wirken auch Gelegenheit dadurch, daß er Historiograph des welfischen Hauses wurde und damit die Aufgabe erhielt, dessen Stellung für die Zukunft durch Aufklärung seiner Vergangenheit zu bestimmen. Es ist wahrscheinlich, daß der von Leibniz ausgegangene Vorschlag zu diesem Unternehmen, wie sich aus einigen seiner an den Herzog gerichteten Schreiben schließen läßt, aus dem Gedanken an die Primogenitur herausgewachsen ist. Diese neue Aufgabe führte Leibniz behufs Aufsuchung der Quellen 1687 zu einer Reise, welche sich bis zu das Jahr 1690 ausdehnte. Einen großen Theil dieser Zeit nahm ein Aufenthalt in Wien ein. Er erhielt infolge der Aufmerksamkeit, welche Kaiser Leopold für ihn hatte, Leibniz mannigfache Gelegenheit zu politischer Thätigkeit. Auch benutzte er diese Zeit, um sich für einen Gedanken, der ihm immer am Herzen lag, zu bemühen, nämlich zu eine stehende Vereinigung von Gelehrten zur Pflege der Wissenschaft. Hierbei lag ihm auch, gemäß einer schon seit 1680 mit Lincker geführten Correspondenz, der Versuch, sich selbst in Wien für die Folge eine Stätte zu gründen, nicht fern. Die Reise dehnte sich nach Italien aus, weil die Geschichte der welfischen Geschichte mit der römischen auch hier eine Aufsuchung von Quellen erheischte. In Rom fand er in der Gelehrtenwelt eine achtungsvolle Aufnahme und ein weites Feld für seinen [illegible]